

BURGENLÄNDISCHE HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung,
Landesarchiv / Landesbibliothek und Landesmuseum

45. Jahrgang

Eisenstadt 1983

Heft Nr. 2

Ein UNESCO-Jubilar: Jaroslav Hašek, der Schöpfer des „Schwejk“

Von Klara K ö t t n e r - B e n i g n i, Eisenstadt

Vor hundert Jahren, 1883, wurde Jaroslav Hašek geboren, und vor sechzig Jahren, 1923, ist er gestorben. Die UNESCO feiert heuer den Schriftsteller in einem ihrer Weltjubiläen.

Das Hauptwerk Jaroslav Hašeks und zugleich das wegen seines frühen Todes unvollendet gebliebene letzte heißt „Osudy dobrého vojáka Švejka“, „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“.¹ Im Fischer-Literaturlexikon steht darüber: „Die bisher schon lange latent gewesene Frontstellung“ der Tschechen „gegen die österreichisch-ungarische Monarchie trat mit dem Weltkrieg offen zutage. Sie fand auch nach Schaffung der Ersten Republik noch mehr oder weniger deutlich ihren Niederschlag in der Literatur. Kombiniert mit einer grundsätzlichen Abscheu vor jeder Form des Krieges, fand diese Haltung bleibenden Ausdruck in dem Werk von Jaroslav Hašek.“²

Österreicher haben gegenüber dem „Schwejk“ vielfach eine ambivalente Einstellung. Sie mögen den „braven Soldaten“, aber sie schätzen nicht jeden seiner witzigen Aussprüche. Daß sie dem Werk, soweit sie es gut kennen, sehr überwiegend positiv gegenüberstehen, wie es scheint, liegt vermutlich an dreierlei: daß auch sie der Monarchie im allgemeinen nicht nachtrauern, daß sie, trotz aller Skepsis, doch eine gefühlsmäßige Bindung zu ihrer Demokratie gefunden haben und daß sie fast alle, überhaupt nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, den Militarismus ablehnen. Zur Popularisierung des Werkes — wenn auch nicht unbedingt im Sinn seines Schöpfers — hat in Österreich aber sicherlich auch dessen Verfilmung mit Heinz Rühmann und besonders mit dem Österreicher Fritz Muliar in der Titelrolle beigetragen.

1 Hašek Jaroslav „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“, Bd. 1 u. 2, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, mit Genehmigung der Agentur DILIA, Prag, ungekürzte Ausgabe, 1960.

2 „Das Fischer Lexikon“, „Literatur I“, Fischer Bücherei, Frankfurt am Main 1964, S. 308 f.

Daß Jaroslav Hašek sich auf die Seite seines Volkes gestellt hat und zeitweise einem Nationalismus verfallen ist, muß als natürlich gelten. Und daß er sich damit in eine Gegenposition zu den „Österreichern“ begeben hat, ist ebenso natürlich. Nur sollte bei der Deutung des „Schwejk“ mit den Begriffen „Österreicher“, „österreichisch“ und unbedingt mit dem Begriff „Österreich“ sorgsamer umgegangen werden. Zum Beispiel schrieb Pavel Petr noch 1963, daß nach Ansicht bestimmter Beurteiler die Wirksamkeit des „Schwejk“ „mit dem Untergang Österreichs“³ nicht als beendet anzusehen sei. Richtig müßte es heißen „mit dem Untergang der Habsburger-Monarchie“ Österreich ist klein geworden, aber nicht untergegangen, und im übrigen zeigt seine Bevölkerung gegenwärtig geringe Neigung zur Ausweitung der Grenzen ihres Staates. In diesem Zusammenhang sei der sowjetische Kulturpolitiker Wassilij Sitnikow zitiert, der vor einigen Monaten als Gast eines Verlages in Eisenstadt gewilt hat, aber bereits nach 1945 als Kontrollorgan der sowjetischen Besatzung hierhergekommen und später an der Ausarbeitung des österreichischen Staatsvertrages beteiligt war. Er anerkannte in einem ORF-Interview den Funktionswandel Österreichs in Europa, hob die „kluge und konstruktive“ Außenpolitik der österreichischen Regierung hervor, und besonders begrüßte er, daß Österreich „nicht nur neutral“, sondern in seiner Neutralität „aktiv“ sei, und „neutral nach allen Richtungen“.⁴

Den auf ihre Imagepflege nicht übertrieben bedachten Österreichern fällt es im übrigen meist nicht schwer, bei der Lektüre des „Schwejk“ ihr Vergnügen zu finden, aber auch den Ernst im Hintergrund aufzuspüren und zu begreifen, wie Jaroslav Hašek dazu kam, in Franz Joseph I. eine eindeutig lächerliche Erscheinung zu sehen. Vielleicht kann den „braven“, vielmehr schlaunen Soldaten als blutvolle, nicht nur literarische Gestalt niemand besser verstehen als ein Österreicher und vielleicht am besten der in der einstigen kaiserlich-königlichen Reichshaupt- und Residenzstadt lebende Wiener, der mit tschechischen Typen noch vertraut ist. Er wird sich mit dem Wesen, der Ausdrucks- und Handlungsweise des „braven Soldaten“ gewiß nur in Grenzen identifizieren, aber er wird aus einem Abstand, der ihm Überblick gleichermaßen wie tiefere Einsichten ermöglicht, den „braven Soldaten“ bei der Lektüre immer mehr ins Herz schließen. Und er wird immer wieder heitere Befriedigung darin finden, wenn der „brave Soldat“ mühe- und gewaltlos über Dummheit und Borniertheit der Mächtigeren siegt.

Der „Schweijk“ ist in seinem Heimatland sehr unterschiedlich beurteilt worden. 1921 bereits insbesondere von dem tschechischen Schriftsteller

3 Petr Pavel „Hašeks ‚Schwejk‘ in Deutschland“, „Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft“, Bd. 19, Verlag Rütten & Loening Berlin 1963, S. 121.

4 ausgestrahlt im Regionalprogramm des Österreichischen Rundfunks, Landesstudio Burgenland, „Kennwort: Literatur“, am 3. Oktober 1982.

Ivan Olbracht akzeptiert, beim Volk längst beliebt, hat die offizielle Literaturwissenschaft noch 1926, als die Buchausgabe erschien, vorwiegend Ablehnung oder Gleichgültigkeit dafür gezeigt, und dies, obwohl die Buchausgabe sogleich in 18 Sprachen übersetzt worden ist. Seither ist das Werk in 53 Sprachen übersetzt und weltberühmt geworden. Die wissenschaftliche Hašek-Forschung allerdings mußte nach dem Zweiten Weltkrieg von vorne beginnen.⁵

Gegenwärtig gilt als führender Hašekologe Radko Pytlík, ein Mitarbeiter der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag. Im „Panorama der tschechischen Literatur“ schrieb er zur Popularität des „Schwejk“ u. a.: „Hašek brachte hier den Protest des tschechischen Menschen gegen den Krieg und die Autorität überhaupt zum Ausdruck, er verlieh seinem Schwejk die typische Herzlichkeit, Mitteilsamkeit und Redseligkeit des Prager Mannes auf der Straße. Hašeks Schwejk rechnete unbarmherzig mit nationalistischen Illusionen ab, er brannte sich mit seinem beißenden Sarkasmus geradezu ins Bewußtsein der Menschen ein, er zerstörte mit seinem befreienden, grotesken Lachen Legenden und Mythen. Sollte Schwejk ein Vorbild sein — das war jedoch nie Hašeks Absicht — dann ist er es in seinem spontanen Optimismus, seiner entwaffnenden Schlichtheit und Geradheit, in seiner Kunst, die Dinge beim wahren Namen zu nennen und sich einen gesunden Sinn für die grundlegenden Werte des Lebens zu bewahren.“⁶

Literatur und Leben lassen sich bei Jaroslav Hašek weit weniger trennen, als das bei den meisten Schriftstellern möglich ist, zumal er selbst eine solche Trennung niemandem erleichtert und über hundert Pseudonyme verwendet hat. Auch in der Realität war er ein Humorist außerordentlichen Formats. Um das lächerliche Parteiengezänk vor Wahlen dem Gespött preiszugeben, gründete er vor dem Ersten Weltkrieg die sogenannte „Partei des gemäßigten Fortschritts im Rahmen des Gesetzes“, hielt Kundgebungen ab, brillierte in Reden, die jede ein Feuerwerk an Einfällen auch in der Darstellungsweise waren. Dann wurde Jaroslav Hašek selbst Soldat und mußte neue, umso böhere Erfahrungen machen. Daß Schauplätze der „Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“ auch Bruck an der Leitha und Bruckneudorf sind, ist bekannt und wurde u. a. von Gerhard Tötschinger⁷ und von der Autorin vorliegenden Aufsatzes gemeinsam mit Konrad Biricz aus Bruck an der Leitha untersucht und, soweit als möglich, auch fotografisch dokumentiert. Das Ergebnis wurde und wird an anderer Stelle publiziert, doch soll hier angemerkt werden, daß sich im „Schwejk“ nicht weniger als 17 längere und kürzere Passagen mit lokalen Schilderungen finden, die sich auf

5 Mitteilungen von Dr. Radko Pytlík, Prag, am 2. November 1982.

6 Pytlík Radko „Jaroslav Hašek“ in: „Panorama der tschechischen Literatur“, hrsg. vom Verband der tschechischen Schriftsteller, dem Tschechischen Literaturfonds und der Theater- und Literaturagentur DILIA, Prag, Ausgabe 1980, S. 115.

7 Tötschinger Gerhard „Die privaten Abenteuer des braven Schwejk“ in: „Pannonia, Magazin für Mitteleuropa“, Edition Roetzer Eisenstadt, 3/ 1974, S. 72 ff.

Bruck an der Leitha und Bruckneudorf beziehen. Die oft bildhafte, aber auch genaue Schilderung darin kann nur auf eigener Anschauung beruhen, und es ist auch erwiesen, das Jaroslav Hašek in der dortigen Garnison gedient hat.

Radko Pytlík hat sich mit der Biografie Jaroslav Hašeks ebenso wie mit dessen teilweise weit zerstreut gewesenen Werk auseinandergesetzt — einem Werk, das über 1300 Erzählungen, Skizzen, Satiren, Grotesken und Humoresken umfaßt, darunter eine Geschichte, die am Neusiedlersee spielt und daher für burgenländische Leser besonders interessant ist. Die Geschichte „Am Neusiedlersee“ wurde in Nr. 1/1983 der burgenländischen Literaturzeitschrift „wortmühle“ abgedruckt. Die Abhandlung darüber folgt im Anschluß an diesen als allgemeine Einführung gedachten Aufsatz.⁸

Ein Gedicht von
Katja Schmidt-Piller:

Am Wegrand steht
Maria
und grüßt lächelnd
die Vorübereilenden.

Doch die haben
keine Zeit,
ihrem Lächeln
zu danken.

⁸ Lt. Mitteilung von Dr. Zoltán Horváth, Sopron, vom 19. Jänner 1983 war die Kuranstalt in Balf um die Jahrhundertwende im Besitz des Arztes Dr. István Wosinszky; Jaroslav Hašek schreibt in der Erzählung „Am Neusiedlersee“ von einem Dr. Wislinsky (eigentl.: Wislinský, tschechisch), den Namen bewußt oder unbewußt leicht verändernd (vgl. die folgende Abhandlung von R. Pytlík!).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Köttner-Benigni Klara

Artikel/Article: [Ein UNESCO-Jubilar: Jaroslav Hasek, der Schöpfer des "Schwejk" 49-52](#)